

Stuttgart 21

## Das Volk entscheidet

Aber vor der Abstimmung am Sonntag streiten zwei Minister der grün-roten Regierung über das Für und Wider Seite 24

## Agenda

www.ftd.de/agenda

## Die Karawane kommt wieder

Vor genau zwei Jahren stürzte Dubai samt seinen hochtrabenden Plänen in den Ruin, der Wüstenraum war geplatzt. Nun erlebt das Emirat am Golf eine Renaissance. Die Scheichs sind die heimlichen Profiteure des Arabischen Frühlings

Michael Backfisch, Dubai

Eigentlich kennt Thomas Tapken diesen Ausblick gut, an den Panoramafenstern der „Club Lounge“ im Fünfsternehotel Amwaj Rotana rennt er ständig vorbei – zu Konferenzen, zu Meetings, Telefonaten. Tapken ist der Direktor hier. Und doch bleibt er an der Glasfront stehen. Draußen, vor dem Strandviertel Dubai Marina, leuchtet der Persische Golf smaragdgrün, rechts zieht sich die künstlich angelegte Palmeninsel Palm Jumeirah mit ihren ockergelben Häusern kilometerlang ins Wasser. „Diese Aussicht haut mich immer noch um“, sagt Tapken. Seit 2001 arbeitet der 53-Jährige im Nahen Osten. Für 18 Hotels der Rotana-Gruppe in Dubai und den nördlichen Emiraten ist er verantwortlich. Bald sollen zwei weitere dazukommen.

Das Tourismusgeschäft in der Golfmetropole läuft wieder. „Der Arabische Frühling hat Dubai einen Riesenschub verpasst“, sagt Tapken. „Im Februar und März waren 50 Prozent mehr Gäste in der Stadt als im Vorjahr. Viele mussten ihren geplanten Ägypten-Trip abblasen und kamen zu uns.“ Beinahe jeden Abend ist der Strand-Boulevard an der Jumeirah Beach Residence nun wieder voll, in den Nobelrestaurants wimmelnd es von Arabern, Chinesen, Russen und Europäern. „Die Belegung und der Umsatz pro verfügbarem Zimmer haben von Januar bis Oktober um zehn Pro-

zent zugelegt“, sagt Tapken. Laut Dubai Department of Tourism and Commerce Marketing sind die durchschnittlichen Zimmereinnahmen gegenüber dem Vorjahreszeitraum um 19 Prozent gestiegen. Die Aufstände im Norden haben die Reiserouten verändert – es profitiert das Emirat am Golf.

Gerade zwei Jahre ist es her, dass in Dubai eine gigantische Spekulationsblase platzte, dass der Traum vom Wüstenwunder zerbrach, dass der Tourismus und die ganze Wirtschaft abstürzten. Nun beginnt die Wüste wieder zu leben: Das Reise-geschäft erblüht genauso wie der Handel an der Drehscheibe zwischen Ostasien, Afrika, Europa und Amerika. „Dubais Wirtschaft wird 2011 um rund drei Prozent wachsen“, prognostiziert der Internationale Währungsfonds. Es sieht so aus, als wenn Dubai zu seinen alten Stärken zurückfindet.

In erster Linie sind es die alten Stärken und die expandierenden Großunternehmen, die den Aufschwung am Golf befeuern: der Airbus-Großkunde Emirates Airlines, die Dubai Airports Company, der Hafenbetreiber Dubai Ports World oder die Freizeitanstalt Jebel-Ali-Hafen. Aber Dubai profitiert eben auch von einer anderen Entwicklung: von der Unsicherheit in den Nachbarländern. Im Tourismus genauso wie im wichtigen Immobiliengeschäft und im noch wichtigeren Finanzsektor. Viele Vermögende aus den politisch unruhigen Staaten suchen ihr Geld im Emirat Zuflucht oder bringen zumindest ihr Geld in Sicherheit her. Dubai wird so zum heimlichen Profiteur des Arabischen Frühlings.

Vielorts keimt schon die Hoffnung, die Horroryjahre hinter sich zu haben. Um 2,5 Prozent brach 2009 die Wirtschaft ein – nach einem Wachstum von mehr als 18 Prozent zwei Jahre zuvor. Die Grundstücksblase platzte, das „Flipping“-Fieber, das hemmungslose Spekulieren mit Apartments und Villen, endete abrupt. Der staatliche Immobilienriesen Nakheel etwa hatte in den Zeiten billigen Geldes auf dem Reißbrett geplante bombastische Inselgruppen wie „The World“ und „The Universe“ oder die Trabantenstadt „Dubai Waterfront“ entwickelt. Als internationale Banken jedoch 2008 begannen, mehr als 100 Mrd. Dollar Kapital vom Golf abzuziehen, kollabierte das Geschäftsmodell Dubai, die halb fertigen Hochhäuser stan-

den als „Black Holes“ im Sand. Die Grundstückspreise sausten in den Keller, Projektentwickler wie Nakheel saßen auf Verlusten in Milliardenhöhe. Dubai war am Ende.

Am 25. November 2009 baten die Scheichs um einen teilweisen Zahlungsaufschub für die mit insgesamt 59 Mrd. Dollar verschuldete staatliche Investmentgesellschaft Dubai World – jenen Finanzkraken, unter dessen Dach auch das Nakheel operierte. Nur ein 20 Mrd. Dollar schweres Rettungspaket der reichen Nachbarn aus Abu Dhabi bewahrte Dubai damals vor der Pleite. Seitdem, so wird in Finanzkreisen gemunkelt, halte Abu Dhabi die Zügel fest und behalte sich ein Mitspracherecht bei größeren Investitionen in Dubai vor. Auch eine Beteiligung an den staatlichen Großunternehmen wird kolportiert. Die alte Freiheit ist jedenfalls verloren.

Notgedrungen sorgt Dubais Herrscher, Scheich Mohammed Bin Raschid, nun für Konsolidierung. Keine Gigantomanie mehr in Beton lautet die Devise. Dubai zahlte seine Verbindlichkeiten von insgesamt mehr als 105 Mrd. Dollar zurück. Dubai World einigte sich mit den Gläubigerbanken, Kredite über 25 Mrd. Dollar um fünf beziehungsweise acht Jahre zu strecken – bei einer jährlichen Verzinsung von jeweils einem Prozent. Das Sorgenkind Nakheel wurde von der Regierung eine Kapitalspritze über 9 Mrd. Dollar, für dafür aber von der obersten Finanzbehörde beaufsichtigt.

Nun geht es langsam wieder aufwärts. Einer der Unternehmer, die das bereits deutlich spüren, ist John Schneider-Merck. Seine Firma Bin Ghasson General Trading verkauft Ersatzteile deutscher Automobilzulieferer wie Mahle, Burkert oder BBT. Sie liegt an der belebten Al Maktoum Street im alten Stadtteil Deira. Schneider-Merck wohnte seit 1976 in Dubai. Der 70-Jährige hat die Auswüchse der grenzenlosen Gier miterlebt, den Absturz vor zwei Jahren, und nun profitiert er von der Belegung. „Im dritten Quartal 2011 haben wir zwischen zehn und 15 Prozent mehr abgesetzt als im Vorjahr“, sagt er. „Insbesondere im Iran sowie in Afghanistan und Pakistan erzielten wir kräftige Zuwächse.“

Die Großunternehmen der Scheichs wie der Hafenbetreiber DP World kommen wieder empor. Zwischen Januar und September fertigte der Konzern im Jebel Ali Port elf Prozent mehr Container als im Vorjahr. „Während die globale Konjunktur weiterhin von Unsicherheit geprägt wird, läuft es bei uns unverändert gut“, sagt Vorstandschef Mohammed Sharaf. Vor allem die Frachtrouten in die wachstumsstarken Schwellenländer in Ostasien, Afrika und Lateinamerika heben den Umsatz. Insgesamt wuchs Dubais Handel im ersten Halbjahr 2011 um 24 Prozent.

Und auch das Finanzzentrum der Region, das Dubai International Financial Centre (DIFC), hat sich erholt. Vor zwei Jahren schlichen die übrig gebliebenen Banker hier betreten durch die Hallen, viele Einzelhandelsgeschäfte machten dicht. Heute hasten die Finanzprofis wieder von Termin zu Termin. Die Terrasse des More Cafés ist zur Mittagszeit ausgebucht. Die milde Novembersonne taucht den Himmel in mattblaues Licht, in der Nähe plätschert

## Wüstenräume

**Land** Das Emirat Dubai ist Teil der Vereinigten Arabischen Emirate. Geführt wird es von Scheich Mohammed Bin Raschid Al Maktoum.

**Krise** Er gab 2003 die Parole aus, das rohstoffarme Dubai in ein glamouröses Handels- und Bankenzentrum zu verwandeln. Ein gigantischer Bauboom begann, 2008 folgte der Absturz.

**Belebung** Mit Milliarden aus Abu Dhabi konnte Dubai die Pleite verhindern. Nun stehen die Zeichen auf Erholung: Die Handelsumsätze legten im ersten Halbjahr 2011 im Vergleich zum Vorjahr um 24 Prozent zu. Auch die Zahl der ansässigen Firmen und Finanzinstitute steigt.

## Solide gewachsen

Bruttoinlandsprodukt von Dubai zum Vorjahr in %



ein Wasserfall. Die Manager genehmigen sich einen Espresso oder nippen an einem Lemon Mint. Die Kasse stimmt. Die DIFC-Gesamteinnahmen aus Lizenzgebühren und Mieten beliefen sich zuletzt auf 2,9 Mrd. Dollar, 100 Mio. Dollar mehr als im Boomjahr 2008.

Das Besondere: Dieser Aufschwung hängt auch am Arabischen Frühling. „Vor allem im ersten Halbjahr 2011 strömte viel Kapital aus Ländern wie Ägypten, Libyen oder Syrien in die Vereinigten Arabischen Emirate“, stellt Ingmar Burgardt, Managing Director der BHF-Bank in Abu Dhabi, fest. „Etlche Privatanleger wollten angesichts der politischen Umwälzungen ihr Geld in Sicherheit bringen. Insbesondere Dubai war Nutznießer dieser Entwicklung.“ In Bankenkreisen machen Gerüchte die Runde, dass allein im zweiten Quartal rund 60 Mrd. Dollar aus der Krisenregion hierhergefließen seien.

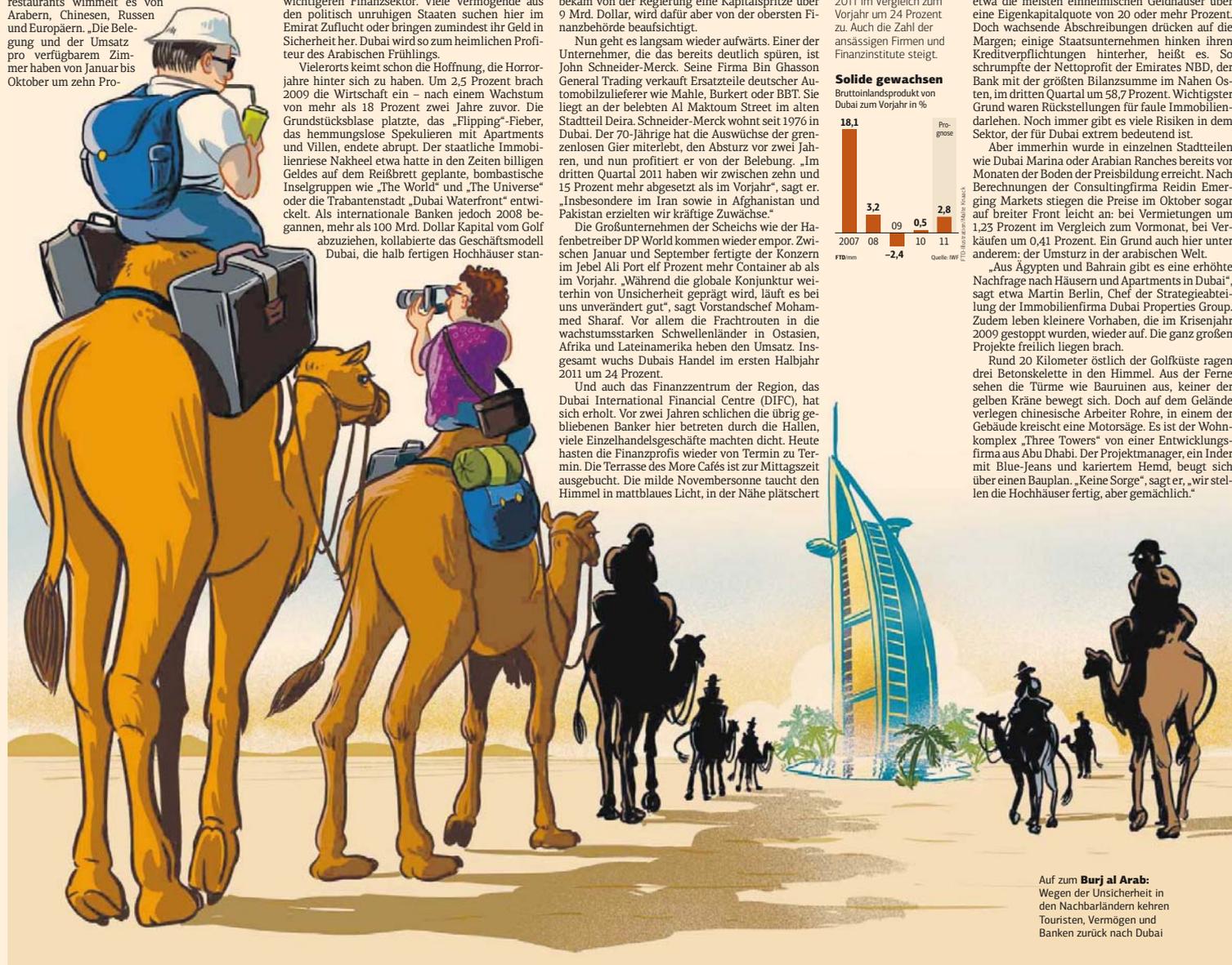
Und dem Geld folgen inzwischen auch die Banken selbst: So will die französische Großbank BNP Paribas mehrere Hundert Mitarbeiter aus dem politisch unruhigen Königreich Bahrain an das DIFC verlegen. Die Crédit Agricole plant den Abzug von knapp 100 Angestellten.

Für neue Euphorie ist es dennoch zu früh, zu groß sind die Lasten der Vergangenheit. Zwar verfügen etwa die meisten einheimischen Geldhäuser über eine Eigenkapitalquote von 20 oder mehr Prozent. Doch wachsende Abschreibungen drücken auf die Margen; einige Staatsunternehmen hinken ihren Kreditverpflichtungen hinterher, heißt es. So schrumpfte der Nettoperfort der Emirates NBD, der Bank mit der größten Bilanzsumme im Nahen Osten, im dritten Quartal um 58,7 Prozent. Wichtigster Grund waren Rückstellungen für faule Immobilien-darlehen. Noch immer gibt es viele Risiken in dem Sektor, der für Dubai extrem bedeutend ist.

Aber immerhin wurde in einzelnen Stadtteilen wie Dubai Marina oder Arabian Ranches bereits vor Monaten der Boden der Preisbildung erreicht. Nach Berechnungen der Consultingfirma Redin Emerging Markets stiegen die Preise im Oktober sogar auf breiter Front leicht an: bei Vermietungen um 1,25 Prozent im Vergleich zum Vormonat, bei Verkäufen um 0,41 Prozent. Ein Grund auch hier unter anderem: der Umsturz in der arabischen Welt.

„Aus Ägypten und Bahrain gibt es eine erhöhte Nachfrage nach Häusern und Apartments in Dubai“, sagt etwa Martin Berlin, Chef der Strategieabteilung der Immobilienfirma Dubai Properties Group. Zudem leben kleinere Vorhaben, die im Krisenjahr 2009 gestoppt wurden, wieder auf. Die ganz großen Projekte freilich liegen brach.

Rund 20 Kilometer östlich der Golfküste ragen drei Betonskelette in den Himmel. Aus der Ferne sehen die Türme wie Bau ruinen aus, keiner der gelben Krane bewegt sich. Doch auf dem Gelände verlegen chinesische Arbeiter Rohre, in einem der Gebäude kreischt eine Motorsäge. Es ist der Wohnkomplex „Three Towers“ von einer Entwicklungsfirma aus Abu Dhabi. Der Projektmanager, ein Inder mit Blue-Jeans und kariertem Hemd, beugt sich über einen Bauplan. „Keine Sorge“, sagt er, „wir stellen die Hochhäuser fertig, aber gemächlich.“



Auf zum Burj al Arab: Wegen der Unsicherheit in den Nachbarländern kehren Touristen, Vermögende und Banken zurück nach Dubai